FOLIA ORIENTALIA 60 (2023)
DOI 10.24425/for.2023.148429

Reviews

Lohwasser, Angelika, und Anne Sörgel. 2020. *Ein Zeugnis des frühen kuschitischen Königtums. Die Stele SNM 1851 vom Jebel Barkal*. Mit einem Beitrag von Finnja Buttermann. Meroitica 28. Wiesbaden: Harrassowitz. X, 248 S. ISBN 978-3-447-11563-6.

Die hier zu besprechende Publikation widmet sich der ägyptischen Sandsteinstele SNM 1851, die heute im National Museum Khartum aufbewahrt wird. Der Inhalt des Bandes baut auf den folgenden Bestandteilen auf:

In 1. wird das Objekt selbst näher vorgestellt. Die Stele stand ursprünglich im großen Amun-Tempel von Jebel Barkal, wo sie 1920 entdeckt wurde (1). Die Originalhöhe der Stele kann nicht mehr ermittelt werden, da der untere Teil fehlt (3). Die obere Hälfte des heute erhaltenen Fragmentes weist eine Darstellung in erhabenem Relief sowie 24 Textkolumnen auf (4). In der unteren Hälfte sind 6 unterschiedlich erhaltene Textzeilen zu beobachten (4).

In 2 wird die Forschungsgeschichte nachgezeichnet. Die erste Publikation der Stele fand 1921 durch Reisner statt (5).

In 3 wird die Darstellung im Giebelfeld beschrieben. Das Giebelfeld zeigt eine Opferszene, der 24 Textkolumnen und drei frei im Raum schwebende Kolumnen beigefügt sind (8). Die Opferempfänger bestehen aus dem widderköpfigen Gott Amun-Re, der Göttin Mut und dem Gott Chons (9–10). Die Fläche rechts von der Triade nimmt ein sekundär ergänzter König ein, der ein Pektoral und eine Kette emporhält (11).

In 4 wird der Text der Stele präsentiert. Das Material wird in Transkription, Übersetzung und Kommentar zugänglich gemacht. Das „Lebenszeichen“ im Namen des Königs Pi(anch)y könnte die nichtägyptische Wurzel „pi“ „leben“ ent-

© 2023 The Author(s). This is an Open Access article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License (http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.

halten (45). Der überwiegende Teil des Textes ordnet die Zeichen zu Schriftquadraten an, es fallen aber auch ungewöhnliche Proportionen auf (56). Die meisten Zeichen der Stele sind nur in den Umrisslinien markiert (56). Die Paläographie fasst die Zeichen auf der Sandsteinstele nach ihrer Häufigkeit und Verwendungsart – Logogramm, Determinativ, Phonogramm – zusammen. Die Katimala-Inschrift, Triumpfstele Pi(anch)y, Stele Kopenhagen AEIN 1707, Stele Khartum 2678, Stele Kopenhagen AEIN 1712, Stele Khartum 2679, Stele Kopenhagen 1713, Stele Kairo JE 48840, Stele Kairo JE 38269 und Traumstele werden als Vergleich herangezogen. Die kreisförmigen Zeichen wurden z. T. promiscue gebraucht (83). Die Götterrede lehnt sich sprachlich an das Mittelägyptische an (99). Die Markierung femininer und neutrischer Bezugswörter in Genitivverbindungen und Relativformen richtet sich nach keinem einheitlichen Schema (99). Die Verben IIIae inf. lassen eine inkonsequente Verbalmorphologie erkennen (100). Die Königsrede greift auf das Neuägyptische zurück (100). Der erhaltene Haupttext der Stele wird größtenteils von der Titulatur des Herrschers und dessen Epitheta eingenommen (101). In der Sandsteinstele sind keine demotischen Einflüsse zu sehen (103). Die Entstehungszeit der Steleninschrift kann zwischen die Katimala-Inschrift aus der 21./22. Dynastie und der Triumpfstele des Pi(anch)y datiert werden (107).

In 5 wird das Schicksal der Sandsteinstele zu rekonstruieren versucht. Der ursprüngliche Stelenherr könnte ein bisher noch unbekannter König sein (126). Der Doppeluräus deutet auf die kuschitische Königsideologie hin (127). Die Sandsteinstele hat u. a. Tilgungen beim Offizianten und den Namen in den Kartuschen erfahren (130). Der sekundäre Nutzer der Stele ist vielleicht in Pi(anch)y oder Aspelta zu suchen (142).

In 6 werden die historischen Zusammenhänge interpretiert. Die vielleicht zunächst nur nominelle kuschitische Oberhoheit über Oberägypten bis mindestens in die Thebais wurde unter Pi(anch)y politisch und militärisch erweitert (146). Der Übergang zwischen der Herrschaft der Familie des Osorkon II. und den Kuschiten lief wohl friedlich ab (146).

In 7 wird die kulturhistorische Einordnung durchgeführt. Die sprachlichen und phraseologischen Details legen eine Datierung vor der 25. Dynastie nahe (160). Die Gottessohnschaft und die pränatale Designation des zukünftigen Herrschers spielen in der Rede des Amun eine wichtige Rolle (160). Der zentrale Aspekt der Stele wird von der Herrschaftsübergabe verkörpert (162). Die drei erhaltenen Namen der Königstitulatur ahmen das Vorbild des Thutmosis III. nach (170).

Die Bibliografie (183–200) schließt sich als nächstes an. Die Abkürzungen (201–202) und Indices (203–208) folgen als nächstes. Die Abbildungen (211–248) werden ans Ende gesetzt.

Die anschließenden Punkt seien kurz angemerkt:

46: die Übersetzung „versehen mit Königtum wie Re im Himmel“ von „w3ḥ nśw. yt mi Rʿ(.w) m p.t“ muss zu „dauerhaft an Königtum wie Re im Himmel“ korri-

giert werden; die Übersetzung „prächtig an Kronen“ von „ḏśr ḫ‹(.w) muss richtig „abgeschirmt an Kronen“ lauten,
49: Die Entscheidung für „3tf = f nśw iri.w m tp = f“ durch „(mit) seiner königlichen Atefkrone, die man gab auf seinen Kopf“ ist wohl aus mehreren Gründen abzulehnen. Die richtige Lösung ergibt sich vielleicht mit einer kleinen Wortumstellung: „3tf = f iri = w św m tp = f“ „seine Atefkrone, man gibt sie an seinen Kopf“,
50: Die Lesung „wśr bi3.w m ḳm3 n(j) iti = f“ „reich an Wundern als Schöpfung seines Vaters“ ist durch „wśr bi3.w m ḳm3.tn iti = f“ „reich an Wundern in dem, was sein Vater geschaffen hat“ zu ersetzen.

Der Rezensent hält folgende Bewertung für legitim: Der Gesamteindruck des Buches stellt sich als gut dar. Die Argumentation wirkt in sich durchaus schlüssig. Die Übersetzungen können mit geringen Ausnahmen als korrekt gelten. Die an zwei Stellen untergebrachte Paläographie hätte man straffen können.

Stefan Bojowald https://orcid.org/0000-0001-6947-1685
University of Bonn, Germany | stefan.bojowald@t-online.de